

**Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft,
Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung**

**Wirtschaftliche Auswirkungen
auf Österreich**

Fritz Breuss

Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung

Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich

Fritz Breuss

WIFO Working Papers, Nr. 270
März 2006

INHALTSVERZEICHNIS

Abstract	1
Kurzfassung	1
Executive Summary	2
1. Einleitung	3
2. Ostöffnung: 1989-2003	3
3. Österreich 10 Jahre EU-Mitglied	7
3.1 Teilnahme am EU-Binnenmarkt	7
3.2 Euro-Teilnahme	8
4. EU-Erweiterung 2004	9
5. Ausblick auf kommende Erweiterungen	11
6. Schlussfolgerungen	11
Literatur	14
Anhänge: Übersicht und Abbildungen	15

Abstract

Based on previous WIFO studies this paper gives an overview of the economic impact of the extensive integration activities of the European Union in the past 1 ½ decades. Given that the different integration steps (Opening-up of Eastern Europe, EU membership, Euro participation, EU enlargement) partly evolved at the same time, one has to take into account some kind of superimposition of the isolated integration effects. On balance, however, Austria has economically profited from all integration steps. The opening-up of Eastern Europe since 1989 and Austria's EU membership since 1995 (inclusive the Euro participation) contributed to an average annual economic growth of ½% to 1% and the creation of around 100.000 to 150.000 new jobs taken both integration events together. From the EU enlargement of 2004, again, Austria can expect to gain more than all other old EU Member States. Estimates say that the annual growth of real GDP could be higher by 0.2 percentage points in the next 10 years.

JEL classification: F14 ; F15

Keywords: Austria ; EU ; European integration; EMU; EU enlargement.

Kurzfassung

In den letzten 1 ½ Jahrzehnten hat sich Europa grundlegend verändert. Der Zusammenbruch des Kommunismus 1989, der Fall der Berliner Mauer und deutsche Wiedervereinigung 1990 haben den Osten für den Westen „geöffnet“. Die EU hat relativ rasch die mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL) mit Europaabkommen an sich gebunden und den bilateralen Handel liberalisiert. Gleichzeitig ist die Integration der EU vorangeschritten, 1993 durch die Schaffung des Binnenmarktes, 1995 durch die Erweiterung um Finnland, Österreich und Schweden und 1999 durch die Bildung der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU). Mit der Aufnahme von 10 neuen Mitgliedstaaten im Jahr 2004 ist der Erweiterungsprozess der EU aber noch lange nicht abgeschlossen.

Österreich hat von allen Integrationsschritten wirtschaftlich profitiert:

(1) Durch die **Ostöffnung** seit 1989 konnte das reale BIP um rund 3 ½ Prozentpunkte gesteigert werden (das entspricht einem durchschnittlichen jährlichen zusätzlichen Wirtschaftswachstum von ½%). Dadurch konnten rund 77.000 Arbeitsplätze geschaffen werden.

(2) Infolge des **EU-Beitritts** 1995 dürfte das Niveau des realen BIP um rund 4 1/2 Prozentpunkte gestiegen sein. Das entspricht ebenfalls einem durchschnittlichen jährlichen Wirtschaftswachstum von knapp ½%. Rund 1/5 dieses Zuwachses kann man der Teilnahme Österreichs an der **WWU** seit 1999 zuordnen. Die 10-jährige EU-Mitgliedschaft hat rund 75.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen.

Durch die zeitliche Parallelität von Ostöffnung und EU-Beitritt haben sich Integrationseffekte (insbesondere die Handelseffekte) teilweise überlagert. Man sollte daher nicht beide Integrationseffekte (1) und (2) einfach addieren. Als Faustregel könnte man sagen, dass die Ostöffnung und die EU-Mitgliedschaft Österreichs zu einem zusätzlichen Wirtschaftswachstum von ½% bis 1% pro Jahr beigetragen und die Beschäftigung um 100.000 bis 150.000 erhöht haben.

(3) Von der **EU-Erweiterung** 2004 könnte Österreich wiederum relativ am meisten aller alten EU-Mitgliedstaaten profitieren. Es ist damit zu rechnen, dass dadurch das reale BIP pro Jahr in den nächsten 10 Jahren um rund 0,2 Prozentpunkte stärker steigen wird.

Eine Abwägung der Effekte der Ostöffnung mit jenen der EU-Erweiterung führt zum Schluss, dass die Ostöffnung für Österreich größere Wachstums- und Beschäftigungseffekte gebracht hat, als dies von der EU-Erweiterung im selben Zeitraum zu erwarten ist. Allerdings könnte sich das Bild ganz langfristig drehen. Die Erweiterungsländer sind einer der beiden europäischen Wachstumskerne (der andere ist Nordeuropa), während die westlichen Nachbarstaaten Österreichs wahrscheinlich auch mittelfristig eine geringe Wachstumsdynamik aufweisen. Berechnungen des WIIW zeigen, dass Europa inkl. der weiteren östlichen und südöstlichen Nachbarn (inkl. Balkan, Türkei, Ukraine) ein ähnliches Wachstumspotential wie die USA aufweisen.

Was die FDI-Aktivitäten österreichischer Firmen anlangt, könnte man – im Verhältnis Ostöffnung vs. EU- Erweiterung eher von einer umgekehrten Sicht ausgehen: Die EU-Erweiterung wird noch stärker dazu beitragen, dass österreichische Unternehmen die neuen Märkte nutzen werden. Vor allem im Hinblick auf die Fortsetzung der Erweiterungspolitik der EU ist mit großen neuen Chancen für Direktinvestoren in Bulgarien, Rumänien, im Balkanraum und in der Türkei zu rechnen.

Executive Summary

Europe has changed its face fundamentally in the past 1 ½ decades. The breakdown of the Communism in 1989, the fall of the Berlin wall and German unification in 1990 have opened the East for the West. Very soon the EU was eager to integrate the Central and Eastern European countries (CEECs) via Europe Agreements which liberalized bilateral trade. At the same time integration in the existing EU proceeded: 1993 with the creation of the Single Market, 1995 with the enlargement by Austria, Finland and Sweden and 1999 with the starting of the Economic and Monetary Union (EMU). With the accession of 10 new Member States in 2004 the enlargement process of the EU is, however, far from being completed.

Austria has profited economically from all these integration steps:

(1) Via the **opening-up of Eastern Europe** since 1989 real GDP could be increased by around 3 ½ percentage points (which translates in an additional annual average economic growth of ½%). Some 77.000 new jobs could be created through this integration step.

(2) Due to the **EU accession** in 1995 the level of real GDP could be increased by around 4 1/2 percentage points. This corresponds to an additional annual average economic growth of ½%. Approximately 1/5 of this increase is due to Austria's participation in the **EMU** since 1999. 10 years EU membership has led to the creation of around 75.000 new jobs.

Because of the parallelism of opening-up of Eastern Europe and EU accession, the integration effects partly superimposed each other (in particular, this is true for the trade effects). Therefore, it is not feasible simply to add-up both effects of the integration regimes (1) and (2). As a rule of thumb one could say, however, that the opening-up of Eastern Europe and Austria's EU membership contributed to an average annual economic growth of ½% to 1% and that around 100.000 to 150.000 new jobs could have been created taken both integration events together.

(3) From the **EU enlargement** of 2004, again, Austria can expect to gain more than all other old EU Member States. Estimates say that the annual growth of real GDP will be higher by 0.2 percentage points in the next 10 years.

Balancing the effects of the opening-up of Eastern Europe with those of EU enlargement one can conclude that Austria has profited (in terms of economic growth and new jobs) more from the former than it can expect to gain from EU enlargement over the same time horizon. However, the picture could change in the long-term. The new EU Member States belong to one of two growth kernels in Europe (the other is Northern Europe). In contrast the western Austrian neighbors will exhibit only a low growth dynamic, even in the medium-term. Estimations by WIIW show that Europe, inclusive the eastern and south-eastern neighbors (inclusive the Balkans, Turkey and Ukraine) offer a similar growth potential as the United States.

Concerning the FDI activities of Austrian firms, one comes to the contrary conclusion as far as the relationship between opening-up of Eastern Europe and EU enlargement is concerned: EU enlargement will further strengthen the possibilities for Austrian firms to engage in the new emerging markets in Eastern Europe. Given the continuation of EU's enlargement policy for direct investors in Bulgaria, Romania, in the Balkan region and in Turkey big new opportunities will occur.

1. Einleitung

Die europäische Integration hat nach dem Zusammenbruch des Kommunismus im Jahre 1989 eine neue Dimension bekommen. Parallel zur Verwirklichung des EG-Binnenmarktes im Jahr 1993 und der 4. EU-Erweiterung um Finnland, Österreich und Schweden im Jahr 1995 sowie der Errichtung der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) im Jahr 1999 und der Einführung des Euro als gesetzliches Zahlungsmittel im Jahr 2002, ist der Prozess der Öffnung der EU gegenüber den ehemaligen mittel und osteuropäischen Ländern (MOEL) über mehrere Stufen bis hin zur großen fünften EU-Erweiterung vom Mai 2004 um 10 neue Mitgliedstaaten auf EU-25 abgelaufen.

In dieser konzisen Zusammenstellung wird – im Wesentlichen gestützt auf bisher im WIFO durchgeführte Studien – dargestellt, wie sich die politischen Umwälzungen in Europa in den letzten 1 ½ Jahrzehnten wirtschaftlich auf Österreich ausgewirkt haben. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich die Ereignisse (Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme) zeitlich parallel abgespielt haben, wodurch sich die Integrationseffekte auch teilweise überlagert haben und bei der Quantifizierung nicht immer scharf getrennt werden können.

2. Ostöffnung: 1989-2003

Der Zusammenbruch des Kommunismus 1989, der Fall der Berliner Mauer und die deutsche Wiedervereinigung 1990 haben den Osten für den Westen „geöffnet“. Die ehemals kommunistischen und planwirtschaftlich organisierten Staaten Mittel- und Osteuropas (MOEL) hatten ein großes Interesse, sich möglichst rasch Richtung Westen zu orientieren. Zum einen wurde durch den NATO-Beitritt das Sicherheitsbedürfnis gestillt, zum anderen wollten die MOEL mit der EU zunächst engere handelspolitische Beziehungen und letztlich den EU-Beitritt (siehe Breuss, 2003, Kapitel 13).

Die handelspolitische Anbindung der MOEL an die EU wurde zunächst durch die Europaabkommen (EA) und dann durch den Vorbereitungsprozess auf den EU-Beitritt gesteuert. Im Rahmen der EAs (die ab 1994 schrittweise mit allen 10 MOEL in Kraft traten) hat der asymmetrische Zollabbau (im Rahmen der EAs hat die EU ihre Zölle bis 1997 für Importe aus den MOEL eliminiert, die MOEL tat dies für Importe aus der EU ab 2002) den bilateralen Handel bereits vor dem EU-Beitritt liberalisiert (Ausnahmen gab es nur bei landwirtschaftlichen und einigen sensiblen Produkten). Zudem enthielten die EAs in der Präambel eine „Beitrittsoption“ (ganz im Sinne der Einladung zum Beitritt, den die Staats- und Regierungschefs auf dem Europäischen Rat in Kopenhagen im Juni 1993 – verknüpft mit den so genannten Kopenhagener Beitrittskriterien: Demokratie, Marktwirtschaft, Ziele der Union – ausgesprochen haben). Diese Option wurde von allen MOEL mit Beitrittsanträgen ab dem Jahr 1994 beantwortet. Im Rahmen der Vorbereitung auf den EU-Beitritt gab es diverse finanzielle Unterstützungsprogramme seitens der EU (PHARE, ISPA, SAPARD).

Der erste große Schritt zur Vorbereitung auf den EU-Beitritt der MOEL (inklusive Malta und Zypern) war die Agenda 2000. Dieses von der Europäischen Kommission erstellte Dokument (das im März 1999 vom Europäischen Rat in Berlin verabschiedet wurde) enthielt zum einen Vorschläge zur Reform der EU-Politikbereiche (GAP, Strukturpolitik, Institutionen) und zum anderen einen Finanzplan für die erweiterte Union bis zum Jahr 2006.

Im Zuge der Ostöffnung ist in den MOEL sowohl eine systemische Transformation (von der Diktatur zur Marktwirtschaft; von der Plan- zur Marktwirtschaft), als auch eine ökonomische abgelaufen. Im Zuge der ökonomischen Entwicklung wurden die MOEL zunehmend zu „emerging markets“ vor der Haustür der alten EU mit sich beschleunigendem Wirtschaftswachstum und einem Anstieg des Wohlstandes. Dieser Nachholbedarf löste eine Welle der Nachfrage nach westlichen Gütern aus. Zudem nutzten westliche Firmen die Chance, in den MOEL direkt zu investieren.

Als Folge dieser Prozesse nach der Ostöffnung 1989 profitierten stark jene Länder in der Nachbarschaft zu den MOEL, die bereits bisher stark mit dieser Region Handel betrieben. Dazu zählen insbesondere Österreich, Deutschland, Finnland, Schweden und Griechenland. Weniger engagiert im Osten waren und sind die Mittelmeerlande Italien, Portugal und Spanien, aber auch Frankreich.

Handel mit Mittel- und Osteuropa (MOEL):

Österreich hat in die MOEL-6 (davon 4 neue EU-Mitglieder plus Bulgarien und Rumänien) vor der Ostöffnung 1989 rund 6% seiner Gesamtexporte geliefert, bis zum Jahr 2004 hat sich dieser Anteil auf 12 % verdoppelt. Österreich konnte seine Handelsbilanz im Handel mit den MOEL - trotz einer nach der Ostöffnung ebenfalls eingetretenen stärkeren Importnachfrage- aus den MOEL (siehe *Abbildung 1*) von einer am Beginn der Ostöffnung 1989 ausgeglichenen Position bis zu einem im Jahr 1997 stetig zunehmenden Überschuss steigern, der seither bei rund 1 ½ Mrd.€ pendelt (siehe *Abbildung 3a*). Damit hat die Handelsdynamik mit den MOEL – zusammen mit den positiven Handelseffekten durch den EU-Beitritt Österreichs im Jahre 1995 - wesentlich dazu beigetragen, das früher stets chronisch defizitäre Gesamthandelsbilanzdefizit in den letzten Jahren auszugleichen (siehe *Abbildung 3b*). Es liegt in der Natur des Öffnungsprozesses und der Position Österreichs als "First Mover", dass die starke Beschleunigung der Exporte in die MOEL zwischen 1989 und 1997 passierte, seither ist eine Verflachung der Dynamik zu verzeichnen (siehe *Abbildung 1*). Nach Ungarn sind die Exporte Österreichs von einem Anteil von fast 5% im Höhepunkt des Jahres 2000 auf rund 3 ½% 2005 gesunken (siehe *Abbildung 2*). Durch die Abflachung der Exportdynamik mit den MOEL hat Österreich auch Marktanteile eingebüßt (siehe *Wolfmayr, 2004*). Die Dynamik der Exporte ist jetzt in jene Länder am größten, die später mit dem Öffnungsprozess begonnen haben: die Länder Süd-Ost Europas und in einige Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Direktinvestitionen in den MOEL:

Nicht nur im Waren- und auch Dienstleistungshandel hat Österreich die Chancen der Ostöffnung genutzt, sondern auch als Standort für neue Investitionen. Auf der einen Seite hat der EU-Beitritt und die Ostöffnung Österreich als Standort für Direktinvestitionen (FDIs) und regionale Headquarter attraktiver gemacht, zum anderen eröffneten die neuen „emerging markets“ in Osteuropa angesichts niedriger Löhne und eines hohen Wachstums- und daher Nachfragepotentials viele Chancen zur Expansion des Geschäftsfeldes. Viele österreichische Mittel- und Großunternehmen erwirtschaften seit einigen Jahren ihre größten Gewinnzuwächse in den MOEL. Dazu zählt vor allem der Bank- und Versicherungsbereich, aber auch Firmen im Energiesektor (OMV) und viele Produzenten mit einem hohen Anteil lohnintensiver Produktion. Der Bestand an FDIs österreichischer Unternehmen in Osteuropa

(dazu werden von der OeNB auch Russland und die Balkanstaaten gezählt) hat sich seit der Ostöffnung vervierzigfacht (von rund 400 Mio.€ auf über 16.000 Mio.€ im Jahr 2003). Auch hier zeigt sich ein ähnliches zeitliches Muster wie bei den Exporten: Österreich war relativ rasch in Osteuropa als Investor präsent, hat aber im Laufe der Zeit in den Nachbarländern an Marktanteile verloren. Seit 2004 hat sich die Investitionsdynamik in Osteuropa etwas verlangsamt. Aber jüngste Aquisitionen österreichischer Firma in Rumänien (OMV, Erste Bank) und in der Balkanregion deuten an, dass sich hier die Expansion in fernere Länder verlagert. Durch die neuen Investitionsmöglichkeiten in den MOEL ist Österreich von einem Netto-Importeur von FDIs 2003 erstmals zu einem Netto-Exporteur geworden (siehe die *Abbildungen 4 und 5*). Der Bestand aktiver Direktinvestitionen Österreichs insgesamt hat sich seit Ende der 80er Jahre von 1,8% des BIP (1989) auf 19,5% des BIP (2003) deutlich gesteigert, wozu die Aktivitäten in Osteuropa wesentlich beigetragen haben.

Die Zunahme der Direktinvestitionen im Ausland haben drei Effekte: Erstens kommt es durch die Verlagerung von Produktionsstätten zu einem Verlust an heimischer Wertschöpfung (Outsourcing), zweitens induzieren Aktivitäten österreichischer Töchter in den MOEL wiederum Exporte aus Österreich, drittens stärken Direktinvestitionen die Position und die Zentralen der Headquarters in Österreich und erlauben zusätzliche Exporte in Drittländer durch verbesserte Ausnutzung der vertikalen Arbeitsteilung.

Die Frage der Abwanderung von Arbeitsplätzen ist nicht leicht zu quantifizieren. Geht man davon aus, dass 1 Mrd.€ an Investitionen im privaten Sektor in Österreich rund 3.000 zusätzlich Arbeitsplätze schafft, so kann man aus dem Bestand an FDIs in den MOEL auf die entgangenen Arbeitsplätze schließen. Allerdings enthalten die statistisch erfassten FDI verschiedene Arten von Investivkapital. Nur ein Teil (laut OECD rund 40%) sind reale Investitionen (durch Gründung neuer Firmen bzw. den Ausbau von bestehenden Betrieben), 60% der FDI besteht aus Finanzströmen im Zusammenhang mit Unternehmenszusammenschlüssen. Insgesamt machte der Bestand an FDI österreichischer Unternehmen im Ausland im Jahr 2003 44 Mrd.€ (oder 19,5% des BIP) aus, in EU-25 28 Mrd.€ und in Mittel- und Osteuropa 16 Mrd.€. Dies würde implizieren, dass rund 53.000 Beschäftigte in österreichischen Firmen im Ausland arbeiten, davon rund 20.000 in den MOEL. Anfang der neunziger Jahre waren es insgesamt im Ausland noch 1/10 weniger und in den MOEL um 1/40 weniger. Für Österreich errechnete das WIFO in einer makroökonomischen Simulation einer Importpreisverbilligung von 10% durch Outsourcing nach Ost-Mitteuropa einen relativ geringen negativen „Netto“-Beschäftigungseffekt von 1,1% (*Kratena, Wüger 2001*).

Direktinvestitionen im Ausland haben aber vielfältige indirekte Rückwirkungen auf die Aktivitäten im Inland: es kann zu zusätzlichen Exporten (Vorleistungen für die Produktion im Ausland), Investition in Vertriebsnetze, Service und Markterschließungen kommen. Letztlich sichern die in den MOEL erzielten Gewinne auch die Arbeitsplätze im Inland, da sie durch die im Zuge der Ostöffnung und EU-Erweiterung ermöglichte „Mischkalkulation“ den Standort der inländischen Firma besser garantiert, als ohne diese Möglichkeit. Die Teilauslagerung lohnkostenintensiver Produktionsschritte (Outsourcing) von Österreich nach Ost- und Mitteleuropa verbessert die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Gesamtproduktes im Rahmen fortschreitender Globalisierung und sichert so auch in Österreich Arbeitsplätze. Die heimischen Produzenten haben dabei vor allem dank der räumlichen Nähe zu den MOEL die Möglichkeiten zum kostengünstigen Bezug von Teilleistungen mit geringeren Transport- und Transaktionskosten realisieren können als internationale Konkurrenten.

Die empirische Wirtschaftsforschung unterstreicht, dass die positiven Effekte von Direktinvestitionen im Ausland für Österreich überwiegen (überwiegend positive Heimmarkteffekte). Für die frühen neunziger Jahre kann für die österreichische Industrie insgesamt ökonometrisch ein komplementäres Verhältnis zwischen Direktinvestitionen im Ausland und Exporten nachgewiesen werden (Pfaffermayr 1996, 1998; Hahn et. al., 1999): Unternehmen mit hoher Auslandsproduktion sind auch überdurchschnittlich exportorientiert. In einer dynamischen Perspektive findet sich Evidenz, dass Unternehmen, die im Ausland investierten, auch am Inlandsstandort dynamisch wachsen.

Auch bisherige empirische Arbeiten zu den Heimmarkt-Effekten auf die Beschäftigung in multinationalen Konzernen zeigen, dass ein Zuwachs in der Beschäftigung ausländischer Niederlassungen (auch in Billiglohnländern) keineswegs mit einer negativen Beschäftigungsentwicklung im Mutterkonzern einhergehen muss (Brainard-Riker, 1997; für Österreich, siehe Pfaffermayr, 2001). Egger-Pfaffermayr (2003) finden überdies einen positiven Zusammenhang zwischen Auslandsinvestitionen und dem Investitionsverhalten am Inlandsmarkt. Panel-Schätzungen für 7 EU-Länder (siehe Falk-Wolfmayr, 2005) zeigen, dass Outsourcing-Aktivitäten vorwiegend negative Beschäftigungseffekte im Inland hatten, wenn die Importe aus Niedriglohnländern (bisher die MOEL) kamen. Nach Egger-Egger (2003) und Egger (2005) erklärt der Anstieg von Offshoring nach Ost-Mitteuropa in den neunziger Jahren etwa ein Viertel der relativen Veränderung der Beschäftigungsstruktur zugunsten der hoch qualifizierten Arbeitskräfte in den Produktionssektoren. Die negativen Aspekte dürften aber zum großen Teil kurzfristigen Charakter haben.

Internationale Studien über die „Nettoeffekte“ von FDI-Aktivitäten (z.B. Outsourcing) in Bezug auf Wertschöpfung und Arbeitsplätze zeigen allerdings insgesamt keine eindeutigen Ergebnisse.

Wirtschaftliche Effekte der Ostöffnung 1989-2003 in Modellsimulationen:

Das WIFO hat in mehreren Studien die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der Ostöffnung mit Hilfe des WIFO-Makromodells abgeschätzt. Die erste Simulation stammt von Breuss-Schebeck (1996) und deckt die erste Phase der Ostöffnung (1989/1994) ab. Die letzte Studie zu diesem Thema stammt von Breuss-Schebeck (1998a) und berücksichtigt den Zeitraum 1989/1997. Da sich seit 1997 die Exportdynamik nach Osteuropa verlangsamt hat bzw. die Exportanteile nahezu stagnieren, können die Ergebnisse dieser Simulationen auch als repräsentativ für den gesamten Zeitraum der Ostöffnung 1989-2003 gelten. Danach dürfte das reale BIP kumuliert um 3 ½ Prozentpunkte (oder um ½% pro Jahr) zugenommen haben. Zusätzlich hat die Ostöffnung dazu geführt, dass rund 77.000 Arbeitsplätze (oder rund 10.000) pro Jahr geschaffen wurden (siehe Übersicht 1).

3. Österreich 10 Jahre EU-Mitglied

Mit der vierten Erweiterung der EU wurden am 1. Jänner 1995 Finnland, Österreich und Schweden Mitglieder der EU-15. Die neuen Mitglieder waren, ganz im Gegensatz zu jenen der beiden vorangegangenen Erweiterungen (Griechenland, 1981; sowie Portugal und Spanien, 1986) und jene der EU-Erweiterung von 2004, wohlhabende und hoch entwickelte Industriestaaten. Damit erhöhte sich auch der Durchschnittswert des BIP pro Kopf der EU; durch die fünfte EU-Erweiterung sank er wieder.

Im Jahr 1995 nahm Österreich zunächst am Binnenmarkt, der kurz zuvor geschaffen wurde, teil. Österreich war auch ein Gründungsmitglied der WWU im Jahr 1999. Mit der Einführung des Euro als gesetzliches Zahlungsmittel im Jahr 2002 hat Österreich auch die Chance wahrgenommen, die vollen wirtschaftlichen Integrationseffekte, die derzeit in der EU möglich sind, zu lukrieren. Der EU-Beitritt hat für Österreich einschneidende Änderungen zur Folge gehabt. Durch die Teilnahme am Binnenmarkt gingen einige Kernbereiche der Wirtschaftspolitik in den Kompetenzbereich der vergemeinschafteten Politiken der EU über (wie z.B. die gemeinsame Agrarpolitik (GAP) und die gemeinsame Handelspolitik durch den Eintritt in die Zollunion der EU; die Wettbewerbspolitik und einige harmonisierten Bereiche wie die Regional- und Strukturpolitik). Mit dem Eintritt in die dritte Stufe der WWU im Jahr 1999 ist Österreich auch Teil der spezifischen asymmetrischen wirtschaftspolitischen Architektur der EU (siehe Breuss, 2002c): der zentralisierten Geldpolitik der EZB steht die dezentralisierte, aber über zahlreiche Prozesse und Verfahren (z.B. den Stabilitäts- und Wachstumspakt und die Grundzüge der Wirtschaftspolitik) koordinierte Wirtschaftspolitik (Fiskal- und Beschäftigungspolitik) gegenüber.

3.1 Teilnahme am EU-Binnenmarkt

Wirtschaftliche Effekte von 10 Jahren EU-Mitgliedschaft und Euro-Teilnahme in Modellsimulationen:

Bei der Ermittlung der Integrationseffekte durch den Beitritt Österreichs zur EU und der WWU werden mehrer Teileffekte berücksichtigt (siehe Breuss, 2005a, 2005b):

(1) *Passive Binnenmarkteffekte:* Die EU hat 1993 den Binnenmarkt ins Leben gerufen. Davon hat Österreich bereits als Nicht-Mitglied über mehr Exportmöglichkeiten in die EU und auch noch später als EU-Mitglied profitiert. Insgesamt könnte der „passive“ Integrationseffekt in Österreich einen jährlichen Zuwachs des realen BIP von rund 0,1 Prozentpunkten zur Folge gehabt haben.

(2) *Effekte der vollen Teilnahme am europäischen Binnenmarkt:* Der Binnenmarkt wirkt über verschiedene Kanäle: einerseits verstärkt die Teilnahme den Wettbewerb, was zu einer Dämpfung des Preisauftriebs beiträgt. Die Integration in den Binnenmarkt impliziert auch die Teilnahme an der Zollunion der EU. Die vier Freiheiten des Binnenmarktes führen einmal dazu, dass die Handelskosten sinken, weil die Grenzkontrollen im Warenverkehr sinken. Dies stimuliert den Intra-EU-Handel (handelsschaffende Effekte). Allerdings sind diese Effekte für Österreich relativ rasch abgeklungen, wurden allerdings durch die stark handelsschaffenden Effekten im Zuge der Ostöffnung mehr als kompensiert. Großen Einfluss auf die Produktivität hatte die aktive Teilnahme Österreichs an den Forschungsrahmenprogrammen der EU. Der Anstieg der Forschungs- und Entwicklungsausgaben steigerte die gesamte Faktorproduktivität und beschleunigte so das Wachstum des realen BIP. Durch den EU-Beitritt wurde der

Wirtschaftsstandort für ausländische Investoren attraktiver. Die rasche Zunahme der Direktinvestitionen in Österreich führte zu einer Kapitalstockbildung und -erneuerung und trug ebenfalls zum BIP-Wachstum bei. Die Nettozahlungen an den EU-Haushalt beeinflussen das BIP nicht direkt, sondern hatten einen Effekt auf die Wohlfahrt Österreichs im Ausmaß von -0,44% (1995) bis -0,26% (2005) des BIP in der Periode 1995-2005; im Durchschnitt der Periode 2007-2013 ist mit -0,35% des BIP pro Jahr zu rechnen.

Insgesamt hatte die Teilnahme Österreichs am europäischen Binnenmarkt im letzten Jahrzehnt wahrscheinlich einen zusätzlichen Wachstumsschub von rund 0,3 Prozentpunkten pro Jahr zur Folge. Berücksichtigt man darüber hinaus den Mitnahmeeffekt durch die Schaffung des europäischen Binnenmarktes, so resultiert daraus ein BIP-Wachstumsimpuls im letzten Jahrzehnt von etwas mehr als 0,4 Prozentpunkten pro Jahr.

3.2 Euro-Teilnahme

Vorläufige Schätzung der Effekte der Teilnahme an der WWU seit 1999: Österreich nimmt seit 1999 an der WWU teil. Die Ex-post-Effekte der WWU-Teilnahme sind schwierig zu quantifizieren (siehe Breuss, 2005b, S. 705):

- Sowohl bezüglich der Zinspolitik als auch in der Wechselkurspolitik hatte Österreich beim Eintritt in die WWU keinen großen Anpassungsbedarf, weil das Zinsniveau aufgrund der Hartwährungspolitik ohnehin schon jenem in Deutschland entsprach und dieses die Grundlage für das durchschnittliche Zinsniveau der Euro-Zone bildet. Österreichs Eintritt in die WWU (Fixierung der Wechselkurse gegenüber dem Euro) hat den seit Mitte der siebziger Jahre beobachteten Aufwertungs-trend gestoppt. Berücksichtigt man eine hypothetische Fortsetzung des Aufwertungs-trends, so hat die WWU-Teilnahme die Wettbewerbsfähigkeit verbessert, die Netto-Exporte erhöht und auch einen leicht positiven Impuls auf das BIP gehabt. Diese Überlegungen decken sich mit den Ergebnissen einiger internationaler Studien, die zum Schluss kommen, dass durch die Einführung des Euro der Intra-EU-Handel in den meisten Euro-Ländern seit 1999 zugenommen hat.
- Die Teilnahme an der WWU impliziert zwar formal eine weiterhin autonome nationale Fiskalpolitik. Durch den Koordinierungszwang – z.B. über den Stabilitäts- und Wachstumspakt – ist die Autonomie der Nationalstaaten allerdings beträchtlich eingeschränkt. In den Modellberechnungen (siehe *Übersicht 1*) wurde berücksichtigt, dass die durch die Eintritts- bzw. Konvergenzkriterien bis 1998 erzwungene Sanierung der öffentlichen Haushalte und auch die folgende Entwicklung ohne diesen Druck nicht so intensiv verlaufen wären; es wird angenommen, dass das Budgetdefizit ohne WWU um rund 1% des BIP höher ausgefallen wäre. Am Beginn der Währungsunion wäre der Effekt auf das reale BIP demnach positiv (Keynesianische Effekte), in den folgenden Jahren aber eher negativ gewesen (neoklassische Substitutionseffekte).
- Die Wirtschaft wuchs im Euro-Raum seit 1999 im Durchschnitt um knapp 0,2 Prozentpunkte pro Jahr langsamer als in der EU-15. Dieser negative Spill-over bewirkte auch in Österreich einen leicht negativen BIP-Effekt.

Insgesamt dürfte die WWU-Teilnahme in Österreich bisher einen (zusätzlichen) Anstieg des realen BIP von rund 0,1 Prozentpunkt pro Jahr bewirkt haben. Die Ex-ante-Erwartungen bei der Einführung des Euro waren allerdings noch etwas optimistischer. In jenen Studien (siehe z.B. Breuss, 1997) – die allerdings von einer großen WWU ausgingen - wurden neben den oben

angeführten auch noch andere wachstumsfördernde Effekte berücksichtigt wie z.B. der Wegfall der Umtauschkosten, die Wechselkurssicherheit in der Euro-Zone, mehr Wettbewerb im Finanzmarkt der Euro-Zone und dynamische Effekte, die sich daraus ergeben können, dass durch die Schaffung eines einheitlichen Kapitalmarktes in Europa (der allerdings noch nicht Realität geworden ist) die Fremdfinanzierung von Brutto-Anlageinvestitionen stimuliert wird. Die damals errechneten Effekte resultierten in einem Anstieg des realen BIP nach 5 Jahren von 2,2 Prozentpunkten, pro Jahr also rund 0,4% mehr Wirtschaftswachstum. Die vollen Effekte der WWU können aber zum einen erst langfristig und zum anderen erst dann voll zum Tragen kommen, wenn eine Mehrheit der erweiterten Union den Euro eingeführt hat.

4. EU-Erweiterung 2004

Nach einem rund 10-jährigen Beitrittsprozess sind 10 Länder am 1. Mai 2004 der EU beigetreten, 8 davon aus Mittel- und Osteuropa plus Malta und Zypern. Die EU-25 besteht nun aus einer Mischung aus „reichen“ alten EU-Staaten und relativ „armen“ neuen Mitgliedstaaten, wenn man Reichtum mit dem BIP pro Kopf misst. Die Zeit seit der EU-Erweiterung 2004 ist noch zu kurz, um aus den statistischen Zahlen über Außenhandel und FDI eine abschließende Evaluierung der wirtschaftlichen Auswirkungen der jüngsten Erweiterung zu ziehen.

Der große Unterschied zwischen Ostöffnung und Erweiterung für die alten EU-Mitgliedstaaten besteht darin, dass die Neuen nun Teilnehmer des Binnenmarktes sind. Während sich im Bereich der Handelsliberalisierung kaum Änderungen ergeben haben, wurden zusätzlich aber die Handelskosten durch den Wegfall der Grenzkontrollen im Warenverkehr gesenkt. Die vier Freiheiten im Binnenmarkt sind wegen der Einschränkung des freien Personenverkehrs durch die 7-jährige Übergangsfrist (Ausnahmen machen Großbritannien, Irland und Schweden) noch nicht vollständig verwirklicht.

Der EU-Beitritt der 10 Neuen führt dazu, dass sich der Binnenmarkt um rund 10% vergrößert. Dadurch ist mit einer Verschärfung des Wettbewerbs (sinkende Preise) und einem Produktivitätsschub zu rechnen – stärker in den neuen als in den alten EU-Mitgliedstaaten. Die neuen EU-Mitgliedstaaten waren bereits im Jahr 2004 Netto-Empfänger aus dem EU-Haushalt und werden dies auch noch auf einige Zeit in Zukunft bleiben. Die dahinter stehenden Transfers erhöhen einerseits die Einkommen in den Neuen (z.B. durch die GAP-Mittel) und helfen zum anderen die Infrastruktur zu erneuern (über die Mittel aus den Strukturfonds). Infolge der Methode der Finanzierung der EU-Erweiterung über eine Umverteilung der Strukturfondsmittel von den alten Kohäsionsländern Griechenland, Irland, Portugal und Spanien) zu den neuen Mitgliedstaaten (wie sie in der Finanziellen Vorausschau 2007-2013 vorgesehen ist) kommt es auch zu einer Umverteilung der FDIs. Davon könnte Österreich allerdings als Nachbar wegen der räumlichen Nähe zu den neuen EU-Mitgliedstaaten über spill-overs profitieren (siehe *Breuss-Egger-Pfaffermayr, 2003*).

Wirtschaftliche Effekte der EU-Erweiterung 2004 in Modellsimulationen:

Die möglichen gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der EU-Erweiterung 2004 wurden ebenfalls mit Modellen vom WIFO durchgerechnet. Die erste Simulation mit dem WIFO-Makromodell stammt von *Breuss-Schebeck (1998b)*. Zum damaligen Zeitpunkt ging man (wie die Agenda 2000) davon aus, dass die Erweiterung bereits im Jahr 2002 beginnen würde.

Zudem wurde eine Erweiterung in zwei Etappen angenommen: 2002 mit 5 MOEL (Estland, Ungarn, Polen, Tschechien und Slowenien sowie Zypern), 2007 mit den restlichen 5 MOEL (Bulgarien, Lettland, Litauen, Rumänien, Slowakei sowie Malta). Die Simulation 2002 bis 2010 hat ergeben, dass das reale BIP in Österreich kumuliert um 1,3 Prozentpunkte (oder 0,14% pro Jahr) ansteigen würde. Das würde bedeuten, dass zusätzlich 27.500 Arbeitsplätze (oder 3.000 pro Jahr) geschaffen werden könnten. Neuere Studien zur EU-Erweiterung 2004 mit dem Oxford-Economic-Forecasting-Modell (siehe Breuss, 2001, 2002a, 2002b, 2005c) kommen zu ähnlichen Schlussfolgerungen, wenn auch auf Grund etwas anderer Annahmen über die Wirkungen der Binnenmarkteffekte (höherer Anpassungs- und daher Produktivitätsschock) die Beschäftigungseffekte viel bescheidener ausfallen dürften. Das reale BIP in Österreich steigt nach diesen Simulationen kumuliert um rund 0,9 Prozentpunkte bis 2010 (was rund 0,15% pro Jahr entspricht). Für die alte EU entspricht dies im Durchschnitt nur rund 1/10 Prozentpunkt mehr reales BIP pro Jahr (siehe *Übersicht 1*).

Insgesamt scheinen die positiven gesamtwirtschaftlichen Effekte für Österreich durch die bisherige Ostöffnung größer gewesen zu sein als jene, die man auf Grund der EU-Erweiterung in Zukunft erwarten kann.

Ein Vergleich der tatsächlichen Entwicklung des realen BIP in Österreich relativ zu jener in EU-15, in Deutschland, Finnland, Schweden und im Nicht-EU-Mitglied Schweiz für unterschiedliche Integrationsregime liefert folgende Erkenntnisse (siehe *Abbildung 6*):

- In der Periode seit der *Ostöffnung* (1989-2007) war das Wirtschaftswachstum in Österreich (gemessen an der durchschnittlichen jährlichen Veränderung des realen BIP in %) höher als in den Vergleichsländern bzw. in der EU-15.
- In der Periode seit dem EU-Beitritt (1995-2007) war das Wirtschaftswachstum in Österreich höher als in Deutschland und in der Schweiz. Finnland und Schweden, die Anfang der 90er Jahre eine schwere Rezession erlebten, entwickelten sich seit 1995 vergleichsweise besser als Österreich. Auch relativ zum EU-Durchschnitt hat sich Österreich ganz geringfügig langsamer entwickelt.
- Für die Periode seit Beginn der *WWU* (1999-2007) gelten dieselben Relationen wie für die Periode seit dem EU-Beitritt.
- Die Erfahrung mit der *EU-Erweiterung* (2004-2007) ist noch zu kurz für eine Ex-post-Bewertung. Die Relation der Wachstumsperformance entspricht etwa jener der *WWU*-Periode mit Ausnahme von EU-15: Österreich hat sich seit 2004 etwas besser entwickelt als der Durchschnitt der alten EU-Mitgliedstaaten.

Hinter dieser tatsächlichen Wirtschaftsentwicklung verbergen sich die mit Modellen ermittelten Integrationseffekte von Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung, wie sie in dieser Arbeit beschrieben wurden.

5. Ausblick auf kommende Erweiterungen

Die Erweiterung der EU ist damit noch nicht zu Ende. Bulgarien und Rumänien dürften 2007 oder 2008 der EU beitreten. Kroatien (vielleicht 2008) und Mazedonien (2010) und vielleicht die Türkei (2015) werden folgen. Im Zuge der Balkanpolitik der EU (Stabilisierungs- und Assoziationsprozess – SAP) ist mit dem Beitritt der restlichen Balkanstaaten (Albanien, Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro (mit oder ohne unselbständigen Kosovo) auf mittlere Frist zu rechnen. Ob noch weitere Nachbarstaaten in Osteuropa (Ukraine etc.) folgen werden, oder ob diese Länder im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP) eingebunden bleiben werden, ist noch eine offene Frage.

6. Schlussfolgerungen

Österreich ist sicherlich einer der Hauptgewinner von der Ostöffnung, hat durch die EU-Mitgliedschaft und die Euro-Teilnahme positive Effekte erzielt und dürfte auch von der EU-Erweiterung am meisten aller EU-Mitgliedstaaten profitieren.

I. Ostöffnung 1989-2003:

Von der Ostöffnung vor 1 ½ Jahrzehnten hat Österreichs Wirtschaft wie folgt profitiert:

1) Wachstumseffekte:

Das Niveau des realen Brutto-Inlandsprodukt (BIP) dürfte sich um mehr als 3 ½ Prozentpunkte erhöht haben. Das entspricht einem zusätzlich Wachstum von real ½% pro Jahr.

2) Beschäftigungseffekte:

Verbunden mit dem zusätzlichen BIP-Effekt dürften rund 77.000 Arbeitsplätze netto neu geschaffen worden sein, das entspricht einem jährlichen Zuwachs von rund 10.000 Arbeitsplätzen.

3) Handelseffekte:

Die räumliche Nähe (Nachbarschaft) zu den sich sehr dynamisch entwickelnden mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) und die historischen Bindungen haben dazu beigetragen, dass Österreich seine Exporte in die MOEL weit stärker ausweiten konnte als die Importe aus den MOEL. Damit stieg der Überschuss der Handels- und Leistungsbilanz mit den MOEL seit 1989 stetig an und trug mit dazu bei, dass Österreich seine vormals chronisch defizitäre Handelsbilanz allmählich ausgleichen konnte.

4) Hohe Investitionsdynamik in den MOEL:

Die Öffnung der Märkte Osteuropas hat Österreichs Unternehmen die Möglichkeit verschafft, der Globalisierung durch eine Strategie der „Mischkalkulation“ erfolgreicher zu trotzen als dies Unternehmen in vielen anderen EU-Mitgliedstaaten gelungen ist. Durch Outsourcing von lohnintensiven Aktivitäten wurden zwar Arbeitsplätze ausgelagert, aber gleichzeitig die inländischen, höherwertigen gesichert. Durch die Direktinvestitionen in Osteuropa hat Österreich seine vormals negative Bilanz bei FDI-Aktivitäten zuletzt gedreht und investiert mehr im Ausland als Ausländer in Österreich. Es ist sehr schwierig, eine genaue Bilanz der durch

Auslandsaktivitäten österreichischer Firmen verlorenen Arbeitsplätzen und der durch die Politik der „Mischkalkulation“ im Inland gehaltenen bzw. neu geschaffenen zu erstellen. Insgesamt hat die Ostöffnung (Handelsgewinne plus FDI-Aktivitäten) aber eindeutig zu einer positiven Arbeitskräftebilanz beigetragen.

II. 10 Jahre EU-Mitgliedschaft und Euro-Teilnahme:

Österreich nimmt seit 1995 am Binnenmarkt der EU teil und ist seit 1999 auch Mitglied der Euro-Zone. Durch letzteren Schritt nimmt Österreich auch die Möglichkeit einer maximalen Ausschöpfung aller ökonomischen Potentiale einer vollen wirtschaftlichen Integration wahr.

1) Wachstumseffekte:

Nach 10 Jahren EU-Mitgliedschaft (inklusive Teilnahme an der WWU) dürfte sich das reale BIP in Österreich um 4,4 Prozentpunkte erhöht haben. Dies bedeutet einen jährlichen Wachstumsimpuls von $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt.

Nach vorläufigen Schätzungen dürfte 1/5 der Wachstumseffekte auf die Teilnahme an der Euro-Zone zurückzuführen gewesen sein.

2) Beschäftigungseffekte:

Die Beschäftigungseffekte entsprechen etwa jenen der Osterweiterung, d.h. dass durch die EU-Mitgliedschaft rund 75.000 Arbeitsplätze geschaffen wurden. Das entspricht einem jährlichen Zuwachs von 7.500 Personen.

3) Handelseffekte:

Von einer vollen Integration (EU-Mitgliedschaft und WWU-Teilnahme) erwartet man sich in erster Linie positive Handelseffekte (Handelsschaffung). Tatsächlich haben sich diese kurz nach dem EU-Beitritt 1995 eingestellt, sind dann aber abgeklungen. Zwar stagnierten seither die Exportanteile im Handel mit der EU-15. Doch ging diese Stagnation mit dem starken Anstieg der Handelsanteile mit den neuen (damals noch potentiellen) EU-Mitgliedstaaten in Osteuropa einher. Insgesamt sieht man im Falle der Handelseffekte, dass sich infolge der zeitlichen Koinzidenz beider Ereignisse (Ostöffnung, EU-Beitritt) auch die Handelseffekte überlagert haben und daher schwer voneinander zu trennen sind. Mit dem Beitritt zur WWU haben sich allerdings die Potentiale für eine Zunahme des Intra-Euro-Zonenhandels erhöht.

4) Standortverbesserung:

Durch den EU-Beitritt ist Österreich als Standort für ausländische Investoren attraktiver geworden. Dies zeigt sich am raschen Anstieg ausländischer Direktinvestitionen in Österreich seit 1995. Auch österreichischen Unternehmen hat die EU-Mitgliedschaft eine bessere „Eintrittskarte“ für Investitionen in EU-Partnerländern verschafft.

III. EU-Erweiterung 2004:

Von der jüngsten EU-Erweiterung am 1. Mai 2004 werden für Österreichs Wirtschaft folgende Effekte erwartet:

1) Wachstumseffekte:

Das Niveau des realen Brutto-Inlandsprodukt (BIP) dürfte sich innerhalb der nächsten 10 Jahre um 1-1 ¼ Prozentpunkte erhöhen bzw. jährlich 0,15% mehr BIP-Wachstum bringen.

2) Beschäftigungseffekte:

Die Beschäftigungseffekte schwanken – je nach Modellberechnung – zwischen 3.000 bis 28.000 zusätzlich Beschäftigten in den nächsten 10 Jahren.

3) Handelseffekte:

Es ist damit zu rechnen, dass Österreich auch in den kommenden Jahren – wenn auch in abgeschwächter Form – positive Handeleffekte haben wird. Daher ist mit einer weiteren Verbesserung der Handels- und Leistungsbilanz mit den neuen EU-Mitgliedstaaten zu rechnen.

4) Fortsetzung der Investitionsdynamik in den neuen EU-Mitgliedstaaten:

Die EU-Mitgliedschaft hat die Sicherheit für Investoren in den neuen Mitgliedstaaten weiter erhöht. Auch in Folge der dort notwendigen Privatisierungserfordernisse ist mit einer Fortsetzung der FDI-Dynamik in Osteuropa zu rechnen.

Eine Abwägung der Effekte der Ostöffnung mit jenen der EU-Erweiterung führt zum Schluss, dass die Ostöffnung für Österreich größere Wachstums- und Beschäftigungseffekte gebracht hat, als dies von der EU-Erweiterung im selben Zeitraum zu erwarten ist. Allerdings könnte sich das Bild ganz langfristig drehen. Die Erweiterungsländer sind einer der beiden europäischen Wachstumskerne (der andere ist Nordeuropa), während die westlichen Nachbarstaaten Österreichs wahrscheinlich auch mittelfristig eine geringe Wachstumsdynamik aufweisen. Berechnungen des WIIW zeigen, dass Europa inkl. der weiteren östlichen und südöstlichen Nachbarn (inkl. Balkan, Türkei, Ukraine) ein ähnliches Wachstumspotential wie die USA aufweisen.

Was die FDI-Aktivitäten österreichischer Firmen anlangt, könnte man – im Verhältnis Ostöffnung vs. EU- Erweiterung eher von einer umgekehrten Sicht ausgehen: Die EU-Erweiterung wird noch stärker dazu beitragen, dass österreichische Unternehmen die neuen Märkte nutzen werden. Vor allem im Hinblick auf die Fortsetzung der Erweiterungspolitik der EU ist mit großen neuen Chancen für Direktinvestoren in Bulgarien, Rumänien, im Balkanraum und in der Türkei zu rechnen.

Literatur

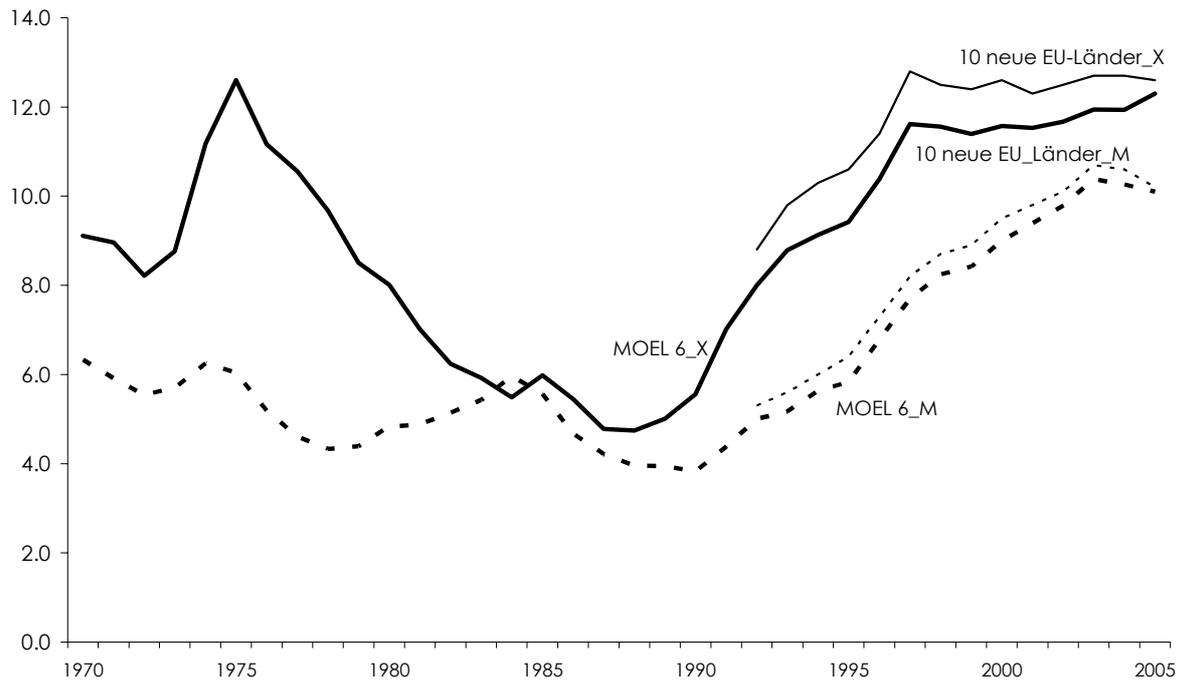
- Brainard, L. S., Riker, D. A., „Are U.S. multinationals exporting US Jobs?“, NBER Working Paper No. 5958, 1997.
- Breuss, F., „Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der WWU in Modellsimulationen“, in: J. Baumgartner, F. Breuss, H. Kramer, E. Walterskirchen: Auswirkungen der Wirtschafts- und Währungsunion, WIFO-Studie, Jänner 1997, S. 41-96.
- Breuss, F., „Makroökonomische Auswirkungen der EU-Erweiterung auf alte und neue Mitglieder“, WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(11), S. 655-666.
- Breuss, F., „Kosten der Nicht-Erweiterung der EU für Österreich“, WIFO-Studie, Wien, März 2002a.
- Breuss, F., „Benefits and Dangers of EU Enlargement, *Empirica*, Vol. 29, No. 3, 2002b, S. 245-274.
- Breuss, F., „Die wirtschaftspolitische Architektur der WWU“, WIFO-Monatsberichte, 2002c, 75(9), S. 581-607.
- Breuss, F., *Reale Außenwirtschaft und Europäische Integration*, Peter-Lang-Verlag: Frankfurt am Main, 2003.
- Breuss, F., *Austria, Finland and Sweden after 10 Years in the EU: Expected and Achieved Integration Effects*, Europainstitut, Working Papers 65, March 2005a.
- Breuss, F., „Österreich und Schweiz – Erfahrungen mit und ohne EU-Mitgliedschaft“, WIFO-Monatsberichte, 2005b, 78(10), S. 681-714.
- Breuss, F., „EU-Osterweiterung: Ein Wachstumsimpuls für den gesamten Wirtschaftsraum?“, in: R. Caesar, K. Lammers und H.-E. Scharrer (Hrsg.), *Europa auf dem Weg zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt? – Eine Zwischenbilanz der Lissabon-Strategie*, Nomos-Verlag: Baden-Baden, 2005c, S. 137-163.
- Breuss, F., Egger, P., Pfaffermayr, M., „Structural Funds, EU Enlargement, and the Redistribution of FDI in Europe“, WIFO Working Papers, Nr. 195, February 2003.
- Breuss, F., Schebeck, F., „Ostöffnung und Osterweiterung der EU: Ökonomische Auswirkungen auf Österreich“, WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(2), S. 139-151.
- Breuss, F., Schebeck, F., „Ostöffnung und Osterweiterung der EU: Eine Neubewertung der ökonomischen Auswirkungen auf Österreich nach der Agenda 2000“, in: Palme, G., Schremmer, Ch. (Koordination), *Regionale Auswirkungen der EU-Integration der MOEL, Studie des WIFO und des ÖIR im Auftrag der ÖROK*, Wien, 1998a, S. 23-42.
- Breuss, F., Schebeck, F., „Kosten und Nutzen der EU-Osterweiterung für Österreich“, WIFO-Monatsberichte, 1998b, 71(11), S. 741-750.
- Egger, H., Egger, P., „Outsourcing and Skill-Specific Employment in a Small Economy: Austria and the Fall of the Iron Curtain“, *Oxford Economic Papers*, 2003, 55, S. 625-643.
- Egger, H., „Outsourcing und Offshoring – eine makroökonomische Betrachtung“, *Die Volkswirtschaft*, 2005, 78(9), S. 4-8.
- Egger, P., Pfaffermayr, M., „The Counterfactual to Investing Abroad: an Endogenous Treatment Approach of Foreign Affiliate Activity“, University of Innsbruck, Working Papers in Economics, No. 02, 2003.
- Falk, M., Wolfmayr, Y., „Employment Effects of Trade in Intermediate Inputs with the EU Member States and Asia“, *Aussenwirtschaft*, 60(IV), 2005, S. 409-544.
- Hahn, F., Palme, G., Pfaffermayr, M., *Die Bedeutung und Funktion von multinationalen Unternehmenszentralen für den Wirtschaftsstandort Österreich*, WIFO-Studie, Wien, 1999.
- Kratena, K., Wüger, M., „Outsourcing, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“, WIFO-Monatsbericht, 2001, 74(4), S. 269-280.
- Pfaffermayr, M., „Foreign Outward Direct Investment and Exports in Austrian Manufacturing: Substitutes or Complements?“, *Weltwirtschaftliches Archiv* 132 (3), 1996, S. 501-521.
- Pfaffermayr, M., „Die “stylized facts” der Globalisierung aus makro- und mikroökonomischer Sicht“, in: *Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Fusionen und Übernahmen 1998*, S. 19-43.
- Pfaffermayr, M., „Employment in domestic plants and foreign affiliates: a note on the elasticity of substitution“, *Weltwirtschaftliches Archiv*, 2001, 137(2), pp. 347-364.
- Wolfmayr, Y., „Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern“, WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(4), S. 231-249.

Anhänge: Übersicht und Abbildungen

Übersicht 1: Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung
in bisherigen WIFO-Studien
Gesamtwirtschaftliche Effekte für Österreich

	Simulations- horizont	BIP, real	VPI	Beschäftigte		Arbeits- losen- quote	Lei- stungs- bilanz	Staats- haus- halt
		in %	in %	in %	in 1.000	in %- Punkten	in % des BIP	
Ostöffnung:								
Breuss-Schebeck (1998a)	1989/1997 kumuliert (pro Jahr)	3,6 (0,5)	-0,2 (-0,0)	2,6 (0,3)	76,9 (9,6)	2,9 (0,4)	0,6 (0,1)	0,9 (0,2)
10 Jahre EU- Mitgliedschaft								
Breuss (2005a, 2005b)	1995/2005 kumuliert (pro Jahr)	4,4 (0,5)	-0,8 (-0,1)	2,4 (0,4)	75,0 (7,5)	-0,3 (-0,0)	-	-
Davon WWU- Teilnahme	(pro Jahr)	0,1	-	-	-	-	-	-
EU-Erweiterung:								
Breuss-Schebeck (1998b)	2002/2010 kumuliert (pro Jahr)	1,3 (0,14)	-0,9 (-0,1)	0,8 (0,1)	27,5 (3,0)	-0,1 (0,0)	0,6 (0,1)	0,4 (0,0)
Breuss (2001, 2002a, 2002b, 2005c)	2001/2010 kumuliert Höhepunkt (pro Jahr)	0,9 (0,15)	-1,5 (-0,3)	0,1 (0,0)	3,0 (0,5)	0,7 (0,1)	-0,0 (-0,0)	0,1 (0,0)

Abbildung 1: Österreichs Exporte (X) und Importe (M) mit den 10 neuen EU-Ländern und den 6 MOI Anteile in %

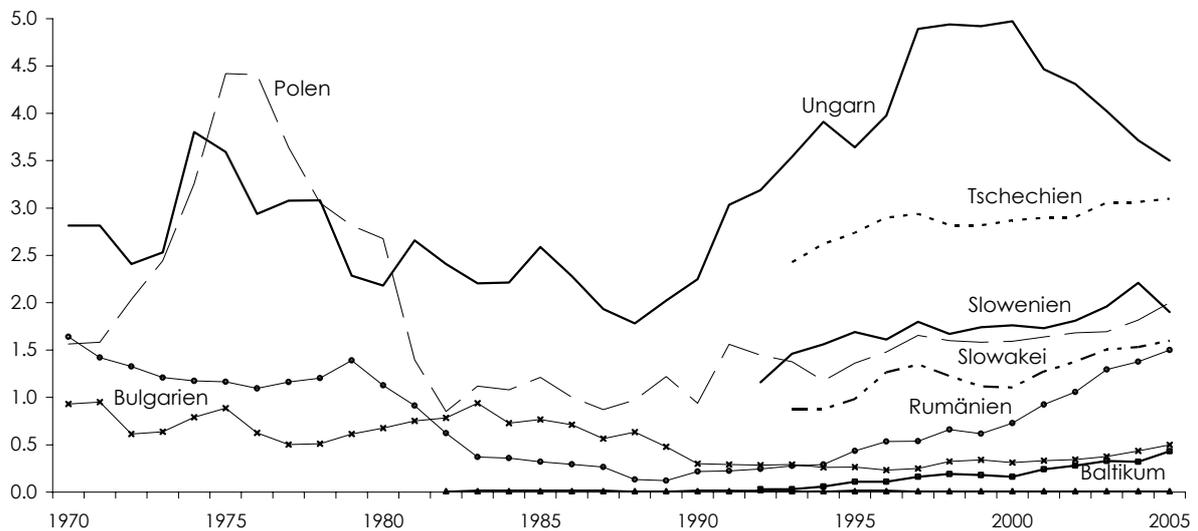


Q: WIFO-Datenbank lt. Statistik Austria.

MOEL 6: Tschechien, Slowakei, 1970 bis 1992 ehem. CSFR, Ungarn, Polen, Bulgarien, Rumänien.

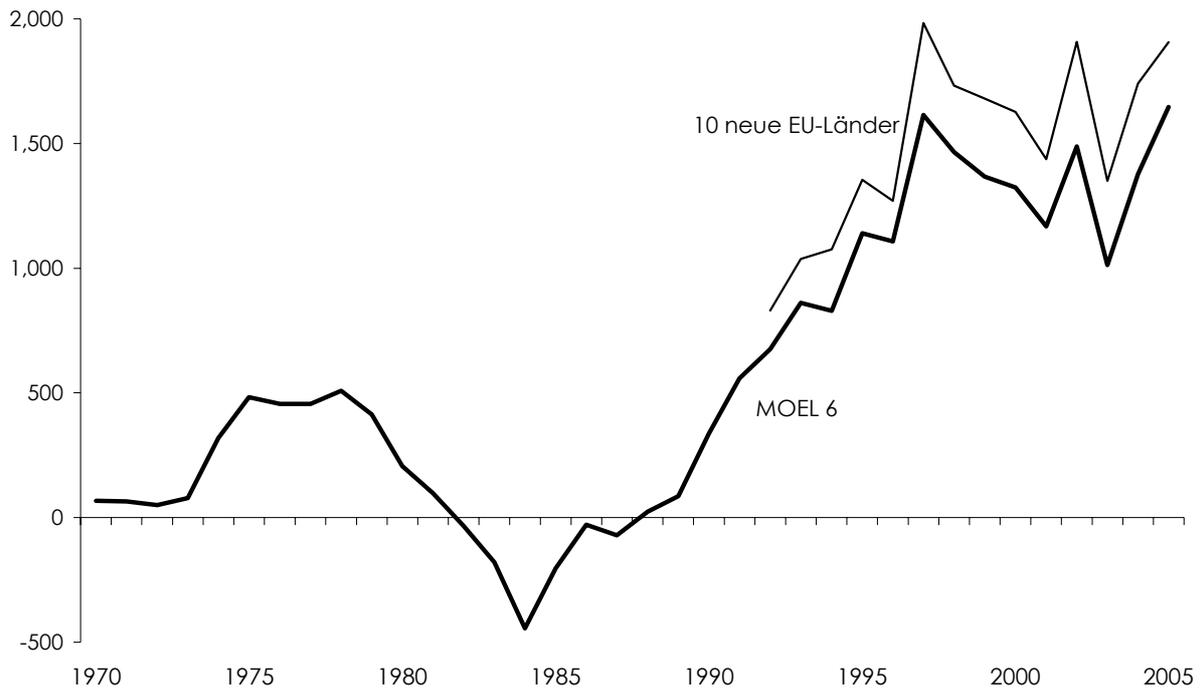
10 neue EU-Länder: Tschechien, Slowakei, Ungarn, Polen, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Zypern.

Abbildung 2: Österreichs Exporte mit einzelnen Ländern Mittel- und Osteuropas sowie mit Malta und Zypern Anteile am Gesamtexport in %



Q: WIFO-Datenbank lt. Statistik Austria.

Abbildung 3a: Österreichs Handelsbilanz mit den 10 neuen EU-Ländern und den 6 MOEL
Mio. EUR

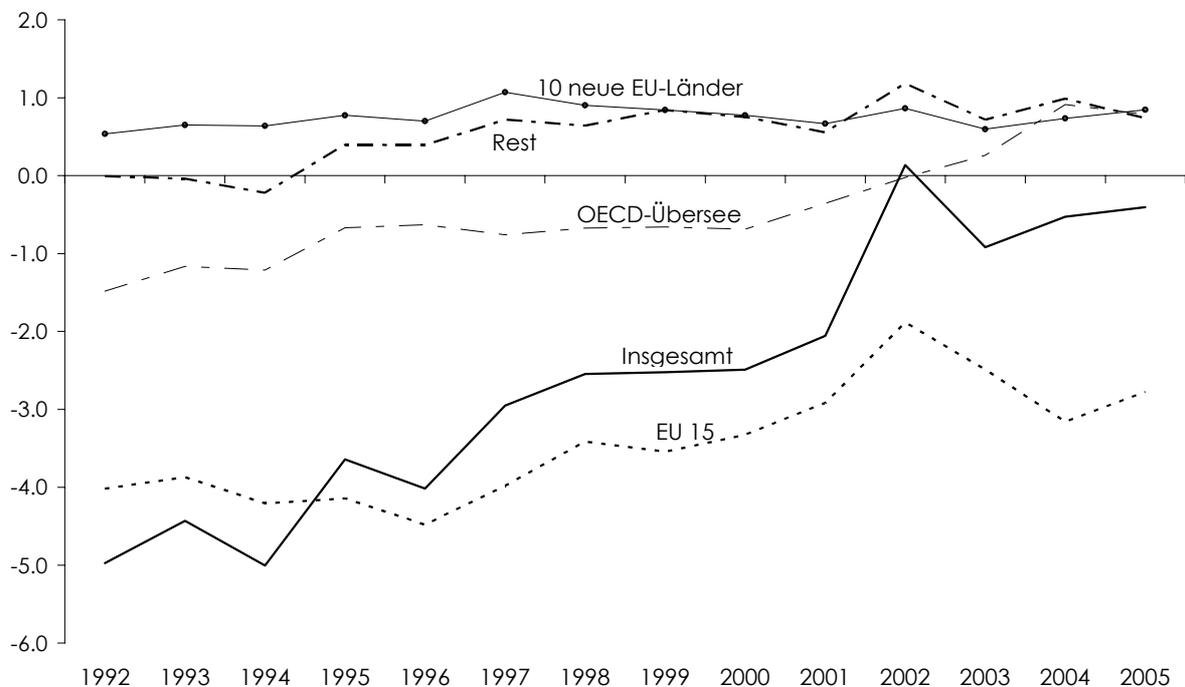


Q: WIFO-Datenbank lt. Statistik Austria.

MOEL 6: Tschechien, Slowakei, 1970 bis 1992 ehem. CSFR, Ungarn, Polen, Bulgarien, Rumänien.

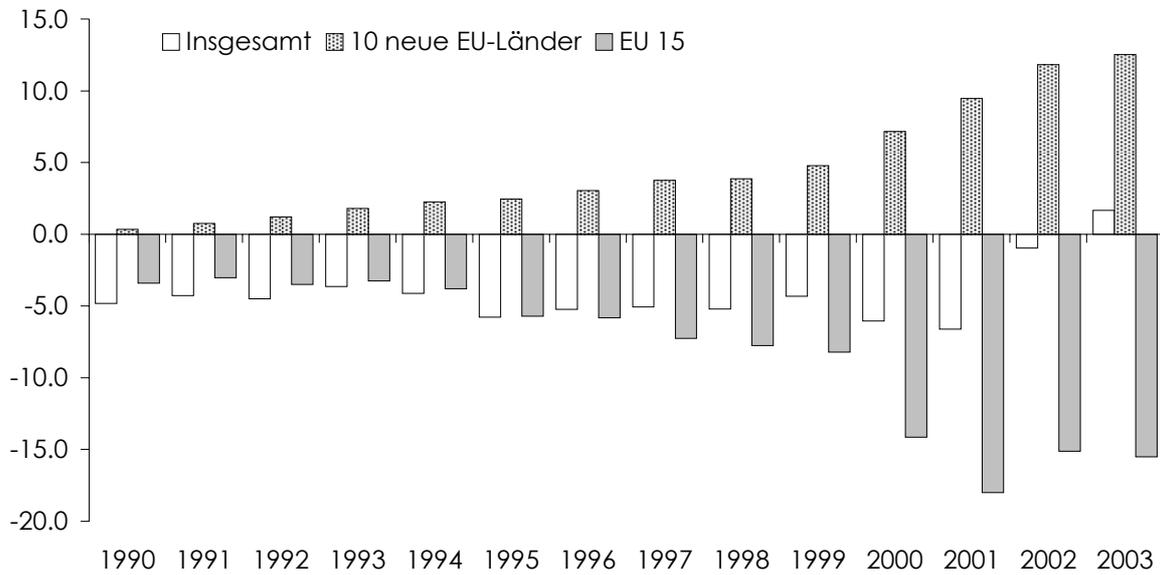
10 neue EU-Länder: Tschechien, Slowakei, Ungarn, Polen, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Zypern.

Abbildung 3b: Österreichs Handelsbilanz nach Regionen
Saldo in % des BIP



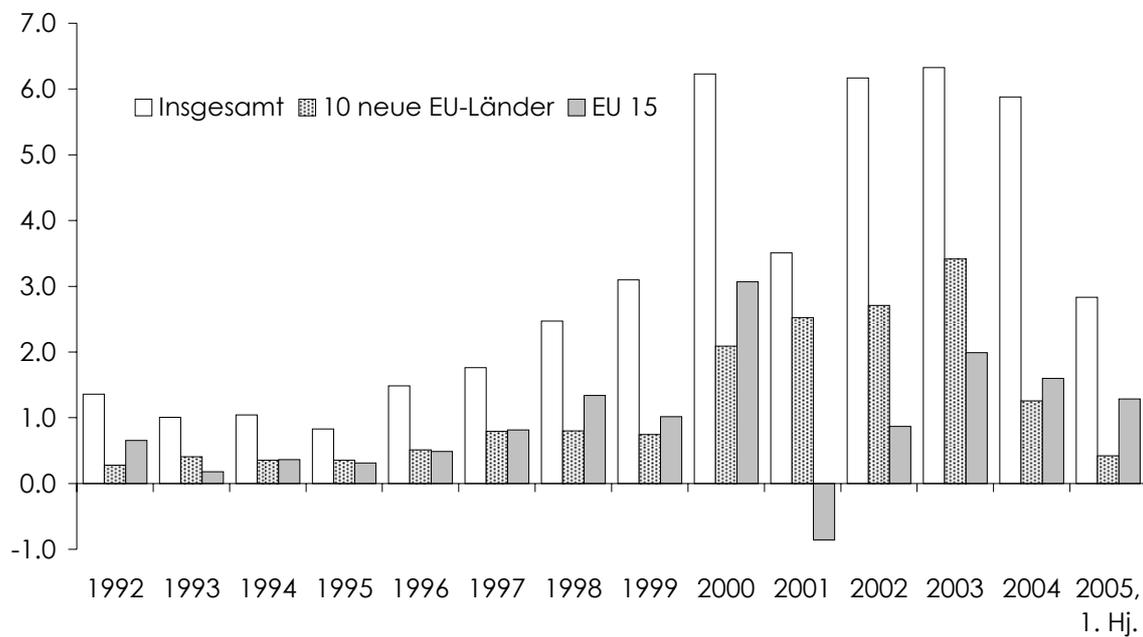
Q: WIFO-Datenbank lt. Statistik Austria.

Abbildung 4: Direktinvestitionsbestände aktiv - passiv
Mrd. EUR



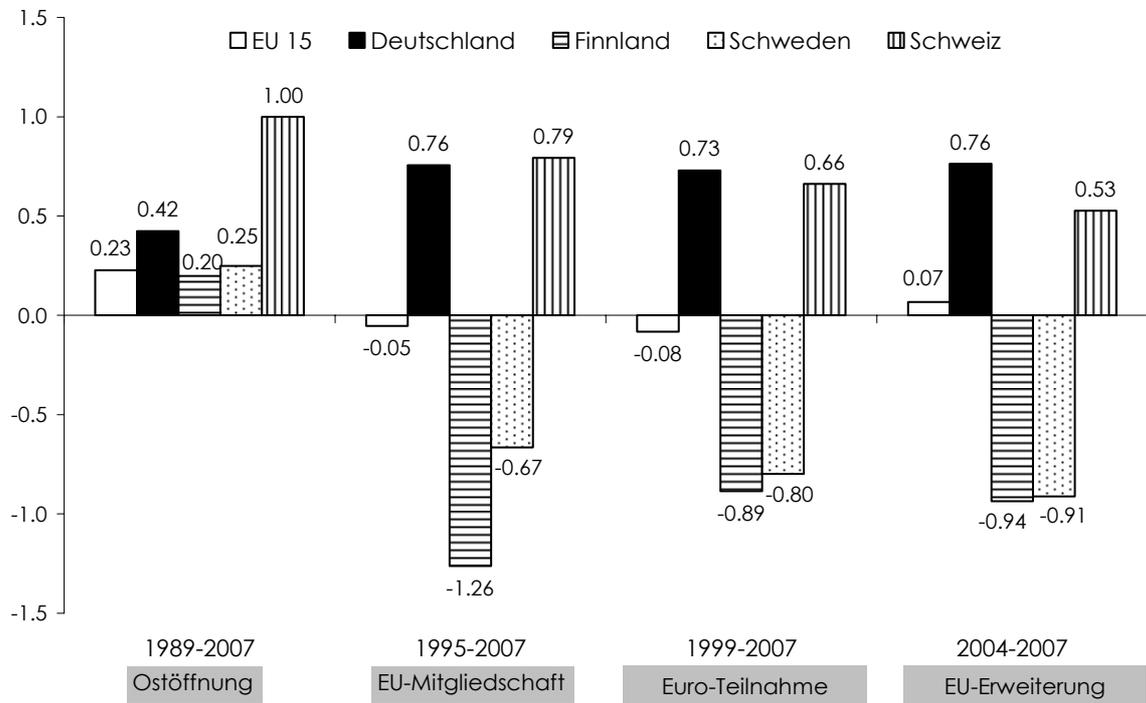
Q: OeNB.

Abbildung 5: Direktinvestitionen (FDI-Ströme) Österreichs im Ausland
10 neue EU-Länder und insgesamt
Mrd. EUR



Q: OeNB.

Abbildung 6: Relative Wachstumsperformance Österreichs während unterschiedlicher Integrationsregime
 Wachstumsdifferenz¹⁾ Österreichs zu EU-Partnerländern in Prozentpunkten



Q: Eigene Darstellung mit Daten der AMECO-Datenbank der Europäischen Kommission.

¹⁾ Differenz der durchschnittlichen jährlichen Veränderung des realen BIP in der jeweiligen Periode $t - t_n$ in % (Basisjahr für die Berechnung ist t_{-1}).

© 2006 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal, Objekt 20 • A-1103 Wien, Postfach 91 • Tel. (43 1) 798 26 01-0 • Fax (43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Die Working Papers geben nicht notwendigerweise die Meinung des WIFO wieder

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26294